

## \* Kommunal финанzen im Kriege.

Drei Jahre Kriegswirtschaft haben natürlich auch den Städten neben den vielen anderen Fragen gar nicht leicht zu lösende Finanzprobleme aufgegeben. Vom ersten Tage an ist ein ganz erheblicher Teil der indirekten Kriegslasten den Städten aufgebürdet worden. Sie haben nicht nur Kriegsunterstützungen zu gewähren, sondern die nicht immer sehr rentable Versorgung ihrer Bewohner mit Nahrung zu vermitteln. Während so auf einer Seite die Ausgaben stiegen, wurde auf der anderen die Geldbeschaffung gegenüber der Friedenszeit unvergleichlich schwieriger. Es war früher den Städten ein leichtes, auf dem Wege der Anleihe ihre Verbindlichkeiten zu fundieren. Das ist ihnen jetzt unmöglich gemacht worden, denn im Kriege wird mit vollem Recht die Anleihebegehung einzig und allein dem Reiche zugestanden. Infolgedessen mußten unsere Kommunen neue Wege beschreiten. Sie mußten in den verschiedensten Formen kurzfristige Kredite aufnehmen, entweder durch Begebung von Stadtwechseln, oder aber durch die Aufnahme von Kontokorrentdarlehen bei Banken, manchmal auch bei Privaten, wie etwa großen, im Kriege besonders flüssig gewordenen Industrieunternehmungen. Allmählich entwickelte sich hier eine Spezialität für manche Geldvermittler, die dem Geldgeber eine förmliche Musterkarte von geldbedürftigen Städten vorlegten. Nach und nach aber haben die Städte doch versucht, über den kurzfristigen Kredit hinauszugehen, wobei sie sich sowohl an das In- wie das Ausland wandten. Was die inländischen Geschäfte anbelangt, sei auf das Beispiel von Darmstadt oder Straßburg verwiesen. Darmstadt schloß kürzlich mit der Deutschen Bank ein Vorschußgeschäft von 5 Millionen ab, rückzahlbar spätestens im Jahre 1927, und die Stadt Straßburg hat zu besonders günstigen Bedingungen mit den ihr nahestehenden Geldgebern ein ebenfalls zehnjähriges Schuldscheingeschäft abgeschlossen. In der Regel werden oder wurden dann solche langfristige Geschäfte in verhältnismäßig kleinen Abschnitten gestückelt und von den Bankfirmen vertrieben. Es war mit anderen Worten nichts viel anderes als eine indirekte und versteckte Stadtanleihe. Und bei dem anhaltenden Anleihebedürfnis der Kapitalisten, die gern „mischen“, war hier eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz für die Kriegsanleihe zu befürchten. Deshalb hat die Reichsbank vor kurzem in einem Rundschreiben an die verschiedenen Bankervereinigungen der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Mitglieder der Vereinigung im Interesse unserer Kriegsanleihe ihre Mitwirkung bei der Uebernahme derartiger städtischer Vorschußanleihen versagen und die Städte zur Befriedigung ihres Geldbedürfnisses auf den kurzfristigen Kredit verweisen.

Verwickelter, aber auch erheblich bedenklicher, namentlich vom Standpunkt der Städter selbst, ist die Aufnahme von Stadtdarlehen im Ausland, von der an dieser Stelle schon die Rede war und die hoffentlich jetzt der Vergangenheit angehört, wenn wir auch leider noch vor wenigen Wochen erneut von solchen Geschäften gehört haben. Die Auslandsgeschäfte, die wir im Auge haben und die wir als bedenklich bezeichnen, vollziehen sich, wie erinnerlich in der Weise, daß die Städte — es waren vorwiegend badische und rheinisch-westfälische — auf zehn Jahre Darlehen in der Schweiz aufnehmen und zwar auf Grund des heutigen Wechselkurses, sich aber verpflichten, die Rückzahlung zu 123½ Franken für 100 Mark vorzunehmen. Hier liegt ein so unglaublich gefährliches Risiko für die Kommunen vor, daß man an der Klugheit der verantwortlichen Finanzdezernenten zweifeln muß, und die Vermutung nahe liegt, daß sie von geschickten Vermittlern nicht gerade gut beraten, um nicht zu sagen, mißbraucht worden sind. Allerdings wird man annehmen dürfen, daß nach Beendigung des Krieges unsere Valuta im Ausland sich wieder bessern wird; wie lange es aber dauern wird, bis in bezug hierauf wieder ganz normale Verhältnisse eingetreten sein werden, läßt sich nicht voraussagen. In der Zwischenzeit sind Verfügungen ergangen, die derartigen Geschäften einen Riegel vorschieben. Ob freilich bei dem berühmten Instanzenweg, den derartige Reskripte bei uns durchzumachen haben, die amtliche Bestätigung unserer Bedenken schon überall bei den in Betracht kommenden Stellen angelangt ist, und Beachtung findet, also schwebende Projekte erledigt, wissen wir nicht bestimmt. Der nahe liegende Einwand, daß solche Abschlüsse zwar für die Städte nicht ungefährlich, für unsere Valuta aber äußerst willkommen seien, ist nicht stichhaltig; ganz abgesehen davon nämlich, daß die Art, wie solche Verträge eingegangen werden, unwürdig ist, soll es auch häufig vorgekommen sein, daß sie gar kein neues Geld nach Deutschland brachten, sondern nur eine Transferierung von seither schon in Deutschland stehenden schweizerischen Guthaben bedeuteten; und zwar wurde das auf zweierlei Art gemacht. Entweder verwandte man der Erlös von fällig werdenden Hypotheken oder gar denjenigen Erlös aus dem Verkauf deutscher Effekten zur Gewährung derartiger Darlehen. Man hat in den beiden Fällen also lediglich ausländischen Kontrahenten dazu verholfen, sich große, zeitweise Verluste zu ersparen, denn die betreffenden ausländischen Stellen hätten ohne derartige Gelegenheit vielleicht gar nicht daran gedacht, bei dem heutigen Wechselkurs fällig werdende Hypotheken zu kündigen oder deutsche Effekten zu verkaufen.

Im Uebrigen ist der hohe Geldbedarf der Städte nicht immer ganz unverschuldet. Häufig verdankt er seine Entstehung Geschäften, die man besser auf eine spätere Zeit aufgeschoben hätte. Wenn manche Kommunen heute auf einmal das Bedürfnis haben, in großem Maßstab eine Kommunalisierung industrieller Betriebe vorzunehmen, so ist das doch nicht ohne Bedenken, und zwar aus verschiedenen Gründen. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Stadt Berlin, die, wie erinnerlich, im Kriege die Berliner Elektrizitätswerke für 123 Mill. gegen Wechsel gekauft und darüber hinaus noch eine außerordentlich hohe laufende Schuld angehäuft hat. Wenn nun eine derartige Kommunalisierung gerade jetzt in diesen schweren Zeiten die Lasten der Bevölkerung erleichtern würde, so ließe sich darüber sprechen obwohl auch dann die Bedenken, wie wir sehen werden, nicht verschwinden. Aber gerade das Berliner Beispiel zeigt das Gegenteil. So haben beispielsweise manche städtische Straßenbahnen ihre Tarife erhöht, während den privaten Trambahnen das strengstens untersagt wird, obwohl diese doch leistungsfähig bleiben müssen und nicht in der Lage sind, auf die Steuerzahler zurückzugreifen. Die städtischen Elektrizitätswerke in Berlin schreiben auch soeben erhöhte Tarife aus, die anscheinend mehr von fiskalischen, als volkswirtschaftlichen Grundsätzen diktiert sind.

Abgesehen davon aber muß die Aufhäufung nicht unbedingt nötiger städtischer Schulden vom Standpunkt der Schonung unseres Geld- und Kapitalmarktes argwöhnisch betrachtet werden, denn nach dem Kriege wird

aller Wahrscheinlichkeit nach ein Wettrennen nach dem verfügbaren Kapital eintreten und die Bemühungen der Reichsbank, hier eine gewisse Zwangsrationierung einzuführen, sollten nicht unnötigerweise gerade von den Städten erschwert werden, umso weniger als man auch nicht den Einwand erheben kann, daß die Uebernahme seither privatwirtschaftlich betriebener Unternehmungen für die Städte ja den Kapitalbedarf der Industrie verringern. Gerade das Beispiel der Berliner Elektrizitätswerke zeigt das Gegenteil. Die B. E. W. nämlich, welche jenes große Objekt der Reichshauptstadt überließen, haben keineswegs die Gelegenheit benutzt, um ihren Aktionären das flüssige Geld zurückzahlen; vielmehr ist ihre Muttergesellschaft, die A. E. G., durch zwei recht geschickte Schachzüge dazu übergegangen, gerade mit Hilfe der Berliner Elektrizitätswerke sich mitten im Kriege, zu einer Zeit, in der die kleinen und mittleren Unternehmungen bei Strafe keine unnötigen Kapitalserhöhungen vornehmen dürfen, sich gewissermaßen unter der Hand und aus formell anderen Gründen eine Reserve von rund 100 Mill. in Form neuer B. E. W.- und A. E. G.-Aktien zu verschaffen. Es geht aber nicht an, daß einzelne, gleichgültig ob es Privatunternehmungen oder Kommunen sind, vorweg auf Kosten von Zurückhaltenderen sich ihren Kapitalbedarf auf Jahre sichern. Das sollte weder den Riesengebilden in der Industrie, noch aber unter den Städten möglich sein.